

Ausgabe 2|2019



Pfarrei St. Peter und Paul

Bileams Esel

für die Gemeinden St. Suitbertus | St. Peter und Paul |
Herz Jesu | St. Jacobus der Ältere





„Ein Drittel der weltweiten Nahrungsproduktion hängt von ihrer Arbeit ab.“

Quelle: www.beebetter.de/bienenwissen

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

während wir uns im Frühjahr über das erste zarte Grün gefreut haben, bestaunen wir im Sommer die oft explosionsartige Entwicklung in der Natur – sie wird üppig und bunt.

Bunt ist auch das Leben in unserer Pfarrei. Es gibt bei uns so viele unterschiedliche Menschen, die eben genauso unterschiedlich ihr Leben gestalten. Sie haben Begabungen, Leidenschaften oder Aufgaben für sich entdeckt, die wichtig für ihr Leben geworden, aber auch manchmal mit Mühen verbunden sind.

Einige dieser Menschen stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor. Wir sind uns darüber bewusst, dass es nur eine Auswahl sein kann und bedauern, dass wir dafür nicht mehr Platz haben. Aber, es werden ja weitere Ausgaben von Bileams Esel folgen ...

Wir wünschen Ihnen einen bunten Sommer, in dem Sie die kleinen Zwischentöne, wie im Gedicht von Ilse Kleberger auf der letzten Seite beschrieben, genießen können.

Hildegard Pollheim

Titelfoto: bearbeitete Version von: graffito_love_your_life_by_peter_weidemann_pfarbriefservice

Caritas-Sammlung 2019

Viele Jahrzehnte haben Gemeindemitglieder – in der Regel sind es Frauen gewesen – zweimal im Jahr die sogenannte Caritas Haussammlung durchgeführt. Sie zogen in ihren Bezirken von Haus zu Haus und sammelten Spenden, um Menschen unserer Pfarrei in den verschiedensten Notlagen unterstützen zu können. Für diesen sehr wertvollen Dienst an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“! Leider kann die Caritas-Sammlung in dieser Form aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr flächendeckend fortgeführt werden. Damit aber auch weiterhin einer der wesentlichen gemeindlichen Grundvollzüge – die konkrete Nächstenliebe – in unseren Gemeinden möglich bleibt, bitten wir Sie hiermit herzlich um Ihre Spende für die caritativen Aufgaben unserer Gemeindecaritas. Das Geld aus der gemeindlichen Caritas-Sammlung bleibt vollständig in der Pfarrei. Pfarrer Schilling führt treuhänderisch diese Caritas-Gelder, von denen z. B. Einzelfallhilfen, Unterstützung von Familien oder die Ermöglichung von Teilnahmen an Kinderfreizeiten, etc. weiterhin finanziert werden.



Foto: caritassammlung_sw_by_peter_weidemann_pfarbriefservice

*Herzlichen Dank im Voraus für Ihr Engagement!
Ralf Gassen, Gemeindeferent*

Konto:

Kath. Kirchengemeinde St. Peter und Paul
IBAN: DE 52 3345 0000 42100 62
Stichwort: „Caritas-Sammlung 2019“

Selbstverständlich erhalten Sie eine Spendenbescheinigung!
Schreiben Sie dazu bitte Ihre Adresse mit auf die Überweisung.

Editorial	2
Caritas	3
Leben ...	
... mit Gott	4
... mit Katholiken	6
... mit zwei Kirchen	7
... als syrischer Christ in Ratingen	8
... mit Kindern und Kirche	10
... mit Unverbindlichkeit	11
... mit Behinderung	12
... mit Wasser	14
Besondere Gottesdienste	16
... mit Musik	18
Termine Kirchenmusik	19
... mit Büchern	22
... mit WhatsApp, Instagram, Snapchat	23
... mit Visionen	24
Franziskanische Woche	25
Gemeindefeste, Messdiener und KiKi	26
Maria 2.0 und Leserbrief	28
Kunstwerke in der Friedhofskapelle	29
Öffnungszeiten Pfarrbüros	32
Seelsorgeteam	33
Impressum	33
... von Kollekten	34
Sommer	36

Leben mit Gott

Foto: abstract-2915769_by_igorovsyannykov_
cc0-gemeinfrei_pixabay_pfarbriefservice.jpg

Klaus Hemmerle, der ehemalige Bischof von Aachen, hielt in seinem letzten Lebensjahr, vom Krebs gezeichnet, im Aachener Dom eine Predigt, die mich in den Bann zog. Unter dem Leitwort „Unsere Gotteswunde – seine Menschenwunde“ ging er auf die geheimnisvolle Beziehung zwischen Gott dem Schöpfer und dem Menschen als seinem Geschöpf ein. An diese Predigt von Hemmerle muss ich denken, wenn ich darüber nachsinne, was es für mich bedeutet, mit Gott zu leben. Die Rede von und mit Gott und entscheidender noch das Leben mit ihm ist keineswegs banal, süß oder kindlich. Schon als kleiner Junge war ich davon fasziniert, dass Gott uns die Freiheit gegeben hat, an ihn zu glauben oder eben nicht. Damals trieb mich die Frage um, warum es Gott nicht so eingerichtet hat, dass alle Menschen automatisch an ihn glauben. Erst viel später ging mir auf, dass die Freiheit des Menschen und die Verborgenheit Gottes zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Das Leben ist wirklich jedem geschenkt. Wir dürfen, müssen aber nicht an ihn glauben. Und er wird keinen Menschen durch irgendetwas bestrafen, geschweige denn mit einer Krankheit peinigen, wenn er sich gegen ein Leben mit ihm entscheidet. Nein, geschenkt ist geschenkt! Auch ein Leben mit Gott ist, wie immer, wenn es um eine echte Liebe geht, ein Geschenk. Ich kann auch keinem Menschen eine Beziehung oder Freundschaft aufzwingen. Allein aus gegenseitigem Interesse kann sich eine lebendige Verbundenheit ergeben. Für mich war das Entdecken meiner Berufung nicht eine Suche nach einem vorgegebenen Willen Gottes, sondern das immer tiefere Erkennen, für welchen Weg wir (Gott und ich) uns gemeinsam entscheiden. Als mir aufging, wie ernst Gott meine Freiheit nimmt, war mein



Herz für ihn entflammt. Ich weiß noch genau, wie ich damals sinngemäß dachte: „Herr, weil Du so bist und mir den Weg als Christ und Priester anbietest, aber auch alle anderen Entscheidungen mittragen und segnen würdest, Herr, deshalb will ich mit Dir und für Dich gehen.“

Und dennoch bleibt da in mir, wie es auch Klaus Hemmerle beschreibt, eine Gotteswunde. Denn auf der einen Seite kann ich nicht leben ohne ihn und auf der anderen Seite nicht durchstoßen zu ihm. Zwischen uns Menschen ist es ja auch nicht anders. Ich kann einen Menschen noch so sehr lieben, dennoch geht jeder seinen eigenen Weg und tiefste Vereinigung ist immer zeitlich beschränkt und so bleibt das Du immer auch der je Andere, den ich nicht im eigenen Ich auflösen kann.

Eine Parallele zur kirchlichen Trauung wird mir deutlich. Dem Zuspruch Gottes, dass er mich liebt, achtet und ehrt, entspricht mein in Freiheit gegebener Wille: Ich will Dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens. Tja, es geht um Leidenschaft. So lebe ich mit Gott.

Pastor Daniel Schilling

Von Turm zu Turm – Leben mit Katholiken

Ein protestantischer Erfahrungsbericht

Der (katholische) Kölner Kabarettist Jürgen Becker beschreibt das Verhältnis zwischen Rheinlandern und Westfalen so: „Es ist schwierig, aber es geht.“ Er sagt das natürlich mit einem Augenzwinkern.

Wie ist für uns Evangelische das Zusammenleben, also die Ökumene, mit den Katholiken? Ökumene heißt ja nichts anderes als „Zusammenleben in der weiten Welt“. Mit dem gleichen Augenzwinkern sage ich: „Es ist schwierig, aber es geht.“ Denn für uns Protestanten ist vieles weiterhin gewöhnungsbedürftig. An erster Stelle das große Zutrauen der katholischen Schwesterkirche in ihre Hierarchie. Protestantinnen respektieren ihre Präses und Bischöfinnen auch. Ihre Worte haben Gewicht. Aber wenn wir nicht richtig finden, was sie von sich geben, dann heißt es bei uns: „Bei allem Respekt, Herr Präses, ABER...“. Für dieses „aber“ braucht man keinen besonderen Mut. Man muss auch als Amtsträgerin keine Konsequenzen fürchten. Denn Kritik an der Kirchenleitung gehört bei uns zum guten Ton. Auf evangelischen Synoden kann man das jederzeit erleben. Das protestantische Zutrauen in die eigene Kirche liegt darum mehr bei den Gemeinden vor Ort. Die sind ihrerseits bei Kritik manchmal schneller pikiert als der Präses. Alle Fragen mit Ewigkeitscharakter kann nur die einzelne Gläubige vor Gott beantworten. Und wie sich Kirche gestaltet, weiß am besten die Gemeinde vor Ort oder in der Region, in der man Kirche ist.

Wir fremdeln auch mit der barocken Form der Messe: Der Protestant mag es eher schlicht. Bei dem vielen Weihrauch denken wir: „Schade,

dass man Kirchenfenster nicht auf Kippe bestellen kann, dann könnte man hier mal durchlüften.“ Durchlüften hilft in der Kirche, das wissen wir seit Martin Luther. Auch das ist schwierig, geht aber ebenfalls.

Das alles (und noch viel mehr) ist mit Beckerschem Augenzwinkern gesagt, und zwar aus theologischem Grund: Wir wissen ja nicht, welche Gestalt und Gestalten von Kirche der Herrgott im Himmel eigentlich vorgesehen hat. All unsere Gestalten und Gestaltungen von Kirche sind vorläufig. Mit letzter Sicherheit kann keiner sagen, wann Gott im Himmel die Stirn runzelt und was ihm wirklich gut gefällt. Darum freue ich mich, wenn ich bei einem ökumenischen Anlass einer katholischen Messe als Gast und Mitbeter beiwohne. Ich freue mich dann über die besondere Liturgie und singe von Herzen mit. Ich registriere, dass bei solchen Anlässen die Gotteslob-Lieder mit dem „Ö“ schwerpunktmäßig ausgesucht werden. Das sind nämlich die, die auch im Evangelischen Gesangbuch stehen. Umgekehrt machen wir das übrigens genauso.

Ich freue mich über jede Diskussion mit meinem Kollegen Daniel Schilling. Wir schenken uns dabei nichts – und das ist gut so. Von Kuschelökumene sind wir weit entfernt. Aber wir diskutieren in dem Bewusstsein, dass es eine Wahrheit Gottes gibt, die größer ist als unsere Argumente. Und wir diskutieren in aller Freundschaft. Mit Augenzwinkern gesagt: „Es ist schwierig, aber es geht.“ Und im Ernst gesagt: Es geht schon ganz gut. Und irgendwann geht hoffentlich noch mehr. | *Gert Ulrich Brinkmann*

Leben mit zwei Kirchen...

Ein Thema, das uns seit mehr als 50 Jahren, dem Beginn unserer Ehe begleitet. Wir haben dabei unseren Weg gefunden, aber gelegentlich gibt es dennoch ein gewisses Unbehagen, wegen des nicht richtigen Dazugehörens. Viele Diskussionen haben wir geführt, unterschiedliche Traditionen festgestellt: hinter allem stand die Überzeugung, dass unser Weg nicht falsch sein konnte.

Da gab es Eehindernisse, die für den nicht-katholischen Partner fast eine Zumutung waren, wenn vor einer „Mischehe“ gewarnt wurde wegen der Sorge, dass der Katholik sich von seiner Kirche entfernen würde; besser sei es, den anderen zum Übertritt in die katholische Kirche zu bewegen. Die katholische Kindererziehung sollte durch eine schriftliche Verpflichtung erklärt werden. All diese Auflagen machten es den Brautleuten schwer, zuversichtlich in den neuen Lebensabschnitt zu gehen.

Allmählich änderte sich das durch das Konzil, es öffneten sich Türen nach außen, u. a. auch dadurch, dass in der Nachkriegszeit durch die Flüchtlingsbewegung die konfessionelle Vermischung sich verstärkt hatte. Es gab nicht mehr die typisch katholischen oder typisch evangelischen Gegenden.

Uns war die Verbindung zu beiden Kirchen wichtig. Wir besuchten die jeweils anderen Gottesdienste, lasen viel über die Kirchen, die versuchten, für die „gemischten“ Paare Lösungen zu finden. Bei Veranstaltungen beider Gemeinden lernten wir viel; wir stellten uns den Pfarrern vor und integrierten uns durch aktives Mittun. So entstand ein gegenseitiges Vertrauen, das sich im Laufe der Jahre zu echten Freundschaften entwickelte. So wurden Fragen der unterschiedlichen Konfessionen in Gesprächen geklärt, bevor sie zum Problem wurden. Uns half immer auch das Wissen, dass die Pfarrer uns unterstützten und wir so auch zur Ökumene beitragen konnten. Auch eine Abendmahlsgemeinschaft wurde diskutiert, eine offizielle Einigung gab es bisher nicht, aber wir haben für uns mit Rückbindung an unsere Kirche eine gute Lösung gefunden.

Es ist uns klar, dass eine weltkirchliche Entscheidung nicht im Alleingang eines Bistums gelöst werden kann. Das ändert für uns aber nichts an der Entscheidung. Es ist vielmehr eine Aufforderung, uns in den Gemeinden auch weiter für die Ökumene einzusetzen und die Bemühungen nicht aufzugeben, denn die Probleme treffen die Menschen an der Basis. So sind wir Papst Franziskus dankbar, wenn er immer wieder zur Zuversicht mahnt. | *Waltraud und Harald Scholz*

Leben als syrischer Christ in Ratingen



Ich heiße Milad Ayoub Arbache, komme aus Syrien und bin Christ. Seit meiner Ankunft in Ratingen, vor vier Jahren, ging ich jeden Sonntag in den Gottesdienst in die katholische Kirche Heilig Geist in Ratingen West. Nach der Ankunft meiner Frau Faten und unseres Sohnes Joussef in 2017 begannen wir in der St. Suitbertuskirche zu beten, weil sie sich näher zu unserer Wohnung befindet. Unserem Wissen nach sind wir die einzige christlich-katholische Familie aus Syrien hier in Ratingen.

Am Anfang hatte ich über die normalen Schwierigkeiten hinaus (wie Sprache, Kultur und Bräuche) noch weitere, da ich alleine ohne Familienangehörige hier war und außerdem Christ bin.

Die Gottesdienste werden in deutscher Sprache durchgeführt! Es war daher schwierig für uns, uneingeschränkt an der Messe teilzunehmen. Aber zum Glück gibt es Wörter wie die Eucharistie, Amen, Kyrie Eleison..., die in allen Sprachen verwendet werden. Die Liebe zu Gott und der Dienst an Gott und Christus sind nicht auf Sprache oder Kultur beschränkt. Wir danken Gott, dass uns die deutsch-katholische Gemeinde hier in Ratingen über Caritas und SKF geholfen hat. Als wir Deutsch lernten, begannen diese Hindernisse zu verschwinden. Das hat uns die Eingliederung in die deutsche Gemeinde erleichtert.

Die Bräuche, Traditionen und Rituale der katholischen Feiertage unterscheiden sich von denen in Syrien. Katholiken hier in Deutschland feiern Feste, die es in Syrien nicht gibt: St. Martin und St. Nikolaus oder die Heiligen Drei Könige. In Syrien feiern Katholiken und Christen vor allem den heiligen Georg (23.4.), den heiligen Elias (20.7.) und die heilige Barbara (4.12.), obwohl dies keine offiziellen Feiertage sind. Außerdem gibt es ein regionales Fest zur Auffindung des Heiligen Kreuzes am 14.9. in Maalula, in des-

sen Nähe wir in Syrien gewohnt haben. Palmsonntag ist für uns genauso ein hohes Fest wie Ostern. Kinder mit Kerzen, die mit fröhlichen Bändern geschmückt sind, schlendern dann durch die Straßen und es wird fröhliche Musik gespielt. Von Gründonnerstag (Fußwaschung) bis Ostermontag (Evangelium in 12 Sprachen) gibt es jeden Tag besondere Messen. Nach diesen Feierlichkeiten in der Kirche trifft sich die Familie, um gemeinsam die unterschiedlichsten Süßigkeiten zuzubereiten und zusammen zu feiern und Grüße auszutauschen, sowohl an Ostern als auch an Weihnachten. Am Fest der heiligen Barbara wird Weizen gekocht und mit Zucker und anderen Süßigkeiten dekoriert. Dies symbolisiert das Weizenfeld, in dem sich die heilige Barbara auf der Flucht vor ihrem heidnischen Vater versteckte. Was die Liturgie angeht, unterscheidet sich die Messe in Syrien von der byzantinischen und verwendet in jeder Messe Weihrauch; außerdem taucht der Priester die Hostie in Wein ein und legt sie direkt in den Mund.

Meine Familie und ich haben in den letzten Jahren an verschiedenen Wohltätigkeitsveranstaltungen teilgenommen, z. B. Weihnachtsmärkte und Pfarrfeste, sowohl in Heilig Geist als auch in St. Suitbertus. Einmal durften wir auch für den Weinhof syrische Speisen in Heilig Geist zubereiten. Aber das wichtigste Ereignis für uns war, dass Joussef, unser Sohn, zur ersten heiligen Kommunion in St. Suitbertus ging und er Messdiener geworden ist. Wir danken den Freiwilligen, insbesondere den Familien Pfander (Heilig Geist), Wolters (St. Suitbertus), Frau Dr. Volk (SKF) und Frau Schürmann (Caritas), die uns geholfen haben, alle Hindernisse des Lebens hier zu überwinden.

Faten Shalash, Joussef und Milad Ayoub Arbache



Foto: kind_in_kirche_4
by_peter_weidemann_pfarbrieftservice

Leben mit Kindern und Kirche

Papaaaa, ich möchte auch einen Keks haben!" tönt es von unserer Tochter im Alter von knapp drei Jahren durch die Kirche, als Papa sich aufmacht, die Kommunion zu empfangen.

Ein Schmunzeln geht durch die Reihen. Aber, was wollte uns diese heranwachsende, kleine Person damit sagen? Ich glaube, es ist einfach nur Neugier, Unbedarftheit, Beobachtungsgabe, Interesse an allem Neuen – im Alltag wie auch in der Kirche – und keine Scheu, die Dinge auf den Punkt zu bringen und beim Namen zu nennen.

Der Wunsch, die Neugier der Kinder zu stillen und sie im Glauben zu erziehen und zu begleiten und dabei möglichst wenige Fragen unbeantwortet zu lassen, lässt uns Erwachsene auch tiefer in uns Hineinschauen. Man nimmt den eigenen Glauben mit allen offenen Fragen noch mal unter die Lupe und ist neugierig darauf, was man im Glauben vielleicht noch entdecken kann. Irgendwo und irgendwann findet

der ‚Glaube‘ seinen Anfang und nimmt dann, bei jedem individuell, seinen Weg. Es gibt verschiedene Wege, unsere Kinder dabei auf ihrem Weg zu begleiten: Besuch und Gestaltung von Kindergottesdiensten schon von klein an, Gespräche mit den Kindern und das Lesen von Geschichten z. B. aus der Kinderbibel, Feiern von kirchlichen Festen im Kindergarten und in den Gemeinden, der Religionsunterricht in der Schule, die intensive Auseinandersetzung und Begleitung der Kinder z. B. als Katechet durch die Kommunionzeit bis hin zur Vorbereitung auf die Firmung...

Die Kinder werden größer, die Fragen verändern sich – aber sie bleiben. Wir Erwachsene können nur von dieser Neugier lernen und uns das Kindliche zum Vorbild nehmen, uns diese Neugier selber zu bewahren und im Dialog mit den Kindern selbst zu neuen Erkenntnissen im eigenen Glauben zu gelangen. *Katharina Kirmas*

Leben mit Unverbindlichkeit

Geht Ihnen das auch manchmal so? Sie laden Ihre Freunde zu einer Feier ein. Und von vielen bekommen Sie keine Antwort. Kein „Danke“. Kein „Das ist ja nett“. Kein „Ja klar, da komme ich gerne“. Von ein paar wenigen tröpfeln unverbindliche, wackelige Zusagen ein: „Ich weiß noch nicht, ob es klappt. Ich schau mal.“ Oder – Verabredungen, die Freunde kurzfristig absagen. Einladungen, die erst kurz vor Veranstaltungsbeginn bestätigt werden. Entscheidungen, die keiner trifft. Beziehungen, die oberflächlich bleiben.

Unverbindlichkeit! Sie hat viele Gesichter und zieht sich wie klebriger Kaugummi durch alle Lebensbereiche. Weil es bequemer ist. Leichter, wenn man sich nicht um die Sorgen des Anderen kümmern muss. Partnerschaften, die offen sind, weil man sich nicht festlegen möchte. Arbeitgeber, die befristete Verträge herausgeben. Auf ein Jahr, auf zwei Jahre. Weil sie in Zeiten, die sich schnell verändern, flexibel bleiben wollen.

Unverbindlichkeit: eine Haltung, eine Einstellung, eine Lebensart? Eine Entwicklung, die immer stärker an Fahrt aufnimmt, die immer größere Kreise zieht. Doch woher kommt sie? Was macht sie mit den Menschen? Wohin führt sie? Was passiert, wenn keiner mehr Entscheidungen trifft, um sich alle Möglichkeiten offen zu halten? Wie kann es gelingen, dass Menschen wieder verbindlicher werden? Dass sie Verantwortung übernehmen? Zu



Bild: _by_geralt_cc0-gemeinfrei_pixabay_pfarbrieftservice

ihrem Wort stehen? Sich auf Beziehungen einlassen? Sich trauen, Entscheidungen zu treffen?

Es ist an der Zeit umzudenken, sich vehement und standhaft gegen diesen Trend zu stellen. Versuchen, verbindlich zu sein, Entscheidungen zu treffen, sich festzulegen. Warum? Es lohnt sich! Weil es von unschätzbarem Wert ist, von Freunden getragen zu werden und Gespräche zu führen, die den eigenen Horizont erweitern und das Leben bereichern. Weil es ein wunderbares Gefühl ist, in Beziehungen Halt zu spüren und füreinander da zu sein. Und, weil es wichtig ist, Verantwortung zu übernehmen. Füreinander, untereinander und für die Welt.

Hildegard Pollheim – Bearbeitung eines Textes von Ronja Goj, In: Pfarrbrieftservice.de

Leben mit Behinderung

Foto: Katia Klapproth

Viele Menschen reagieren auf meine Conterganbehinderung mit Bewunderung. Einige aber auch mit Erstaunen, mit Abneigung, mit Überraschung, Angst, Unkenntnis.

Beim näheren Kennenlernen trete ich als Mensch in den Vordergrund.

Im Jahr 1960 wurde ich auf einem Bauernhof in Homberg geboren. Nicht nur meine Arme sind verkürzt und meine Hände deformiert, sondern auch meine Hüfte und Nieren sind fehlgebildet. Während meine Geschwister bei der körperlichen Arbeit mithelfen mussten, was ich ja nicht konnte, hatte ich viel Freiheit, die es mir ermöglichte zu träumen, zu lesen und meine Kreativität zu entwickeln.

Eigentlich wollte ich Theologie und Germanistik studieren und Lehrerin werden. Daraus wurde dann aber ein duales Studium als Diplom-Verwaltungswirtin und die Arbeit bei der Stadtverwaltung Düsseldorf.

Die Kreativität und das Malen konnte ich trotzdem nicht lassen. Daher nahm ich Unterricht bei Rainer Storck, der auch an der Folkwang-Hochschule unterrichtete. Er unterstützte mich, meinen eigenen, besonderen Weg der künstlerischen Auseinandersetzung zu finden.

In Homberg lebe ich mit den drei großen K - Kinder, Kirche, Kunst - . Meine Kinder sind inzwischen erwachsen. Meine Verbundenheit mit Kirche, Religion und spirituellen Werten kommen in meiner Kunst zum Ausdruck.

Ich habe das Glück, durch meine Familie, gute Freunde und meinen christlichen Glauben Halt und Unterstützung zu erfahren. Das gibt mir Mut und Kraft. Zudem habe ich gelernt, die Hilfe der Anderen anzunehmen.

Damit meine Hüfte mich weiterhin tragen kann, trainiere ich meine Muskeln: Morgens nach dem Aufwachen mache ich zuerst einige Übungen, damit ich und mein Körper in Schwung kommen. Außerdem radle ich täglich mit dem Hometrainer und gehe regelmäßig zur Physiotherapie. Im Sommer schwimme ich so oft es geht bei (fast) jedem Wetter. Abends folgen noch einige Rückenübungen. Volles Programm!

Und ich liebe meine Malerei, die für mich echte Arbeit bedeutet und mich alles vergessen lässt, trotz aller Einschränkungen. Nun freue ich mich über meine Veeh-Harfe, mit der ich musizieren kann, trotz meiner Behinderung.

Freude, Glücklichein, Zufriedenheit und Erfolg sind nicht von Äußerlichkeiten, wie körperliche Behinderung oder einem unversehrten und intakten Körper abhängig. Trotz Behinderung kann ich glücklich sein! Wäre ich ohne Behinderung zur Künstlerin geworden? Ich weiß es nicht! |

Andrea Weyergraf-Hahn

Leben mit Wasser





Sommerferienregelung vom 14. Juli – 27. August 2016

Bitte beachten Sie die Pfarrnachrichten.

In Peter und Paul
entfallen folgende Messen:
Donnerstag um 12.00 Uhr
Freitag um 10.00 Uhr
Sonntag um 10.00 Uhr

In St. Jacobus d. Ä.
entfällt Sonntag 11.30 Uhr

In Herz-Jesu entfällt Sonntag 10.00 Uhr

In St. Suitbertus entfällt Sonntag 8.00 Uhr

Besondere Gottesdienste und Andachten

SA 06.07.
H-J 17.00 Uhr Hl. Messe zur Eröffnung des Gemeindefestes
Jac 18.30 Uhr Vorabendmesse mit Spenden des Reisesegens

SO 07.07.
H-J 11.00 Uhr Hl. Messe zum Gemeindefest

DO 25.07.
Jac 17.00 Uhr Hl. Messe zum Patrozinium, mit Beteiligung der Kindertagesstätte
anschl. gemütlicher Ausklang

SA 31.08.
St.S 17.00 Uhr Hl. Messe zur Eröffnung des Gemeindefestes

SO 15.09
Jac 11.00 Uhr ökum. Gottesdienst zum Gemeindefest am Haus Wichern

DO 12.09. | Tag des ewigen Gebetes
St.S 15.00 Uhr Betstunde
Jac 16.00 Uhr Betstunde
H-J 17.00 Uhr Betstunde
PP 18.00 Uhr Betstunde
PP 19.00 Uhr Betstunde

SO 29.09.
Jac 11.00 Uhr Hl. Messe zum Erntedank mit KiKi, anschl. Imbiss im Jacobussaal

MO 30.09. – SO 06.10.2019
Franziskanische Woche in St Suitbertus

SA 13.10. | Firmung
H-J 17.00 Uhr Firmung

FR 01.11. | Allerheiligen
14.00 Uhr Gräbersegnung auf dem Waldfriedhof
15.00 Uhr Gräbersegnung auf dem kath. Friedhof Mitte
Jac 16.00 Uhr Hl. Messe und anschl. Gräbersegnung auf dem kath. Friedhof Homberg

*KM = Kapelle St. Marienkrankenhaus
PP = Peter und Paul
H-J = Herz Jesu
St.S = St. Suitbertus
Jac = St. Jacobus d. Ä.*

Mein Leben mit Musik

Diese Zeilen schreibe ich in Perm, der östlichsten Großstadt Europas am Ural – vorletzte Station einer Konzerttour durch Russland. Wieder erfahre ich, was Musik für mein Leben ausmacht: sie vermag es, Brücken zu bauen jenseits aller sozialen, politischen und kulturellen Unterschiede, sie überwindet Sprachbarrieren, verbindet ganz ohne Worte Generationen und Nationen.



Die vollen Säle der Philharmonien in Russland, wo die Orgel kein Kultinstrument ist, lassen dies spüren.

Wie in jeder Probe, beim gemeinsamen Musizieren, beim täglichen Üben der Funke der Begeisterung überspringt und zum Verschieben unserer persönlichen Grenzen animiert, so verbindet das Ergriffensein von Klängen Musizierende und Hörer.

Musik ist eben Resonanz, die in Schwingung versetzt, die Bewegung weitergibt – anders als das Echo, das unverändert zu uns zurückschallt.

Musik prägt mein Leben, weil sie mich unaufhörlich verändert durch Hören. Musik öffnet Räume in mir, die ich mit anderen, auch mit mir ganz unbekanntem Menschen teilen kann. Gemeinschaft entsteht. Unmittelbar und unvermittelt.

Musik zu machen ist eine Lebensaufgabe für mich, eine Passion und eine Mission. Der innere Dialog mit dem Komponisten und mit dem Klangkörper, mit verschiedensten Instrumenten, mit Sängern und Instrumentalisten erschafft Neues und Einzigartiges bei jedem Erklingen von Musik.

Das in der Zeit vorüberziehende, nicht festhaltbare Schöne, Erfüllende und Beglückende macht die Magie der Musik für mich aus. Sie öffnet Räume des Gebets und ist zugleich Gebet: wortlos jubelnd, seufzend, klagend, preisend. Was gibt es Himmlischeres?

Ansgar Wallenhorst

Foto: abstract-4230751_by_pcamaro_pixabay_pfarbrieffservice

Kirchen- musik

Freitag, 12. Juli, ab 20 Uhr
ITALIENISCHE NACHT
mit Livia Mazzanti (Rom) und Francesco Finotti (Padua)

orgel.punkt_extra
Samstag, 20. Juli, 12 Uhr
Gedenken an Pastor Oermann
Christel Lueb-Pietron liest Rose Ausländer
Ansgar Wallenhorst spielt Bach

orgel.punkt 12
Samstag, 7. September, 12 Uhr
Christoph Kuhlmann (Köln)
Samstag, 12. Oktober, 12 Uhr
Stefan Madrzak (Soest)

Montag, 9. September, 20 Uhr
MYSTERIUM
Gregorianik & Kreationen
mit Tobias Liebezeit (Percussion), Bernd Bolsinger (Saxophon), Schola juvenalis (Leitung: Christian Siegert) und Ansgar Wallenhorst

Leben mit Musik

Auf die Frage, warum das Leben mit Musik für mich wichtig und vielleicht sogar erfüllend ist, möchte ich mit vier kurzen persönlichen Beobachtungen antworten: Erstens: Musik verbindet – auch über Sprachgrenzen hinweg. Das habe ich bei Gottesdiensten, Kinderbibelwochen, Ferienfreizeiten, Weltjugendtagen, in Jugend- und Erwachsenenchor und als Klassenlehrer einer „Singklasse“ erlebt. Jeder ist beim Singen auf den anderen angewiesen. Das schweißt dauerhaft zusammen.

Zweitens: Musik kann Gefühle verstärken, Erinnerungen wachrufen, uns trösten und aufmuntern. Ich bin sicher, jeder von Ihnen hat – so wie ich – einen „Soundtrack“ seines Lebens angesammelt, aus dem Sie Stücke situationsabhängig anhören und der Ihnen viel bedeutet. Drittens: Musik schließt eine einzigartige Dimension auf. In Liturgie und Konzert entstehen mit Musik verdichtete Momente, in denen alles Äußere (wie harte Kirchenbänke oder Störgeräusche) unwichtig wird und ich mich geistig an- und abwesend zugleich fühle. Übrigens auch und vielleicht gerade bei unbekannter, herausfordernder Musik! Auch wenn mir selbst eine Improvisation gut geglückt ist, beschleicht mich



gelegentlich das Gefühl, dass ich das nicht alleine war. Daraus folgt viertens: Ich glaube, dass wir mit und in Musik dem Geheimnis Gott ein Stückchen näher kommen können.

Christian Siegert

Christian Siegert, unterrichtet Musik und kath. Religion an einem Düsseldorfer Gymnasium und engagiert sich in der Pfarrei St. Peter und Paul als nebenamtlicher Kirchenmusiker und Pfarrgemeinderat.



Frank Düppenbecker, geboren 1964, wohnt in Ratingen. Er tritt europaweit auf. Weltweit sehen und hören konnte man ihn u. a. bei der Fernsehübertragung des Weltjugendtages aus Köln im Jahr 2005.

Musik – die internationale Sprache

Als ich gebeten wurde, für Bileams Esel einen Artikel über mein Verhältnis zu Musik zu schreiben, habe ich erst einmal nachgedacht. In meiner Tätigkeit als Berufsmusiker, sei es als Trompeter, Orchestermusiker, Solist, Instrumentallehrer oder als Dirigent von Blechbläserensembles war es mir immer ein Anliegen, Menschen mit meiner Tätigkeit zu erfreuen. Es gibt kein Medium, welches wortlos Gefühle oder Stimmungen besser ausdrücken kann als Musik, die internationale Sprache. Dabei unterscheide ich nicht zwischen alter und neuer Musik, zum Beispiel Bach oder Beatles, sondern nur zwischen guter und schlechter Musik. Oberstes Ziel meines Berufes muss es immer sein, Leute zu berühren, und das, ohne handgreiflich zu werden :))

Schon als Jugendlicher habe ich gemerkt, dass ich durch mein Trompetenspiel Leute zum Lachen, zum Weinen oder zum Nachdenken bringen konnte. Deshalb entschied ich mich, aus dieser Berufung einen Beruf zu machen. Während meines Studiums, bei dem natür-

lich immer ein besonderes Augenmerk auf der Verfeinerung der technischen Fertigkeiten liegt, hatte ich das Glück, Lehrer zu haben, die durch ihr umfassendes Wissen und Können in der Lage waren, darauf zu achten. Dabei war es allen Lehrern, egal ob in Amerika oder in Deutschland, aber immer wichtig, dass ich mit der Musik eine Geschichte erzählen sollte, egal ob ich ‚Hänschen klein‘ oder ein schwieriges Konzert spielte.

So versuche ich bis heute, Geschichten zu erzählen, Emotionen auszudrücken – nicht nur durch mein eigenes Spiel, sondern auch, indem ich dieses als Dirigent beziehungsweise Trompetenlehrer von Schülern wie von Gruppen einfordere, was nachhaltig beim Publikum ankommt.

Ich verdanke der Musik nicht nur meinen Lebensunterhalt, sondern einen Beruf, der immer auch Hobby war... das gibt es selten ... Und es gibt nichts Schöneres als dankbaren Applaus oder Menschen, die berührt sind.

Frank Düppenbecker



Foto:img_3873_by_michael_beck.pfarrbriefservice

Leben mit Büchern

Ja, es gibt sie immer noch. Bücher mit vielen bedruckten Papierseiten, die man eine nach der anderen umblättern kann. Alternativ zu denen, die auf einem Tablet nach einem Klick erscheinen und per „Wisch“ weiter geblättert werden. Alternativ – oder umgekehrt? In unseren Büchereien suchen Leserinnen und Leser jeden Alters das bewährte Format. Für sie ist es immer noch wichtig, ein Buch in der Hand zu halten, zu fühlen, den Text zu erobern, auf sich wirken zu lassen und auch die Möglichkeit zu haben, sich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bücherei über das Gelesene auszutauschen. Das macht überhaupt den Wert einer Mitarbeit in der Bücherei aus. Der Kontakt mit den Buchsuchenden, die Hilfe, das Passende zu finden, der Austausch über das Gelesene, die Freude, wenn es gepasst hat, aber auch das Gespräch über Texte, die zur Ablehnung geführt haben.

Im Lese-Sommer 2019 sind unsere Büchereien während der Schulferien wie folgt geöffnet:

- Herz Jesu**, Rosenstr. 44a, SO 10.30-12.30 Uhr und MI 17.00-19.00 Uhr;
- St. Jacobus d. Ä.**, Jacobusgasse 3 SA von 17.00-18.30 Uhr
- St. Suitbertus**, Schützenstr. 58 SO 10.00-12.00 Uhr und DI 09.30-10.30 Uhr.

Und im November freuen wir uns, wenn Sie wieder unserer Weihnachts-Buchausstellungen besuchen.

Kommen Sie in unsere Büchereien und suchen bzw. finden Sie die Bücher, die Sie schon immer lesen wollten. Oder machen Sie mit im Büchereiteam. Beides lohnt sich! | *Hildegard Pollheim*

Leben mit WhatsApp, Instagram, Snapchat

Was steckt eigentlich hinter den AGBs?

„Allgemeine Geschäftsbedingungen. Datenschutzerklärungen. Servicebestimmungen. Das soll ich mir alles durchlesen? Och ne, da hab ich jetzt wirklich keine Zeit und keine Lust zu. Das ist sowieso in einem derart komplizierten Juristendeutsch geschrieben, dass ich nichts verstehe. Außerdem hab ich eh keine Wahl. Wenn ich ablehne, kann ich den Dienst nicht nutzen. Was soll's. Meine Daten hat sowieso schon jeder.“ Klick. „Annehmen.“ So geht es vielen. Kaum ein Nutzer liest sich die wichtigen Dokumente durch, wenn er Dienste wie WhatsApp, Instagram oder Snapchat installiert. Dabei enthalten sie besonders wichtige Informationen. Hilfreich ist hier eine Broschürenreihe der Internetseite handysektor.de. „Nutzungsbedingungen kurzgefasst“ fasst auf einem DIN A 4 Blatt wichtige Punkte der AGB von WhatsApp, Instagram und Snapchat zusammen. Für die Leser gibt sie einen Überblick über Mindestalter, Sicherheitsaspekte und Regelungen zum Datenschutz. Einfach. Verständlich. Übersichtlich.

Handysektor – Was ist das?

Die Seite www.handysektor.de ist ein gemeinschaftliches Projekt der Landesanstalt für Medien NRW und des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (mpfs) in Kooperation mit klicksafe.de. Eine unabhängige Anlaufstelle für den digitalen Alltag. Mit vielen

Tipps, Informationen und kreativen Ideen rund um Smartphones, Tablets und Apps. Machen Sie sich schlau! Informationen gibt's unter: www.handysektor.de/mediathek/nutzungsbedingungen-kurzgefasst/ als PDF zum Download oder als Printausgabe. | *Quelle: aus einem Text von Ronja Gaj, In: Pfarrbriefservice.de*

Leben mit Visionen

Jesus und die Samaritanerin am Jakobsbrunnen
Erinnerung und Vision

Die Erinnerung

Es war einmal ein jüdischer Mann. Viele nannten ihn „Rabbi“. Von Judäa machte er sich auf nach Samaria, in die Nähe der Stadt Sichem. Die Bewohner Samaria galten den Juden als fremd; sie hatten – so meinte man – nicht den rechten Glauben. Sie waren verhasst; man empfand sie als sozial nicht ebenbürtig. Der Rabbi hielt am Brunnen an und traf dort eine Samaritanerin. Gib mir zu trinken! bat er die Fremde. Die war derartig erstaunt, dass ein Jude sie um Wasser bat, dass sie inne halten musste. Ein langes Gespräch entwickelte sich, über das, was Leben heißt und was zum Leben notwendig ist. Und das, was sie besprachen, erwies sich als gültig für alle Menschen, egal ob sie Juden oder Samaritaner waren, ob sie im ersten Jahrhundert oder im dritten Jahrtausend lebten.

Die Vision

Einmal wird es geschehen, da macht sich ein jüdischer Rabbiner ins Westjordanland auf. Er geht in die Gegend von Nablus, die Stadt, die früher Sichem hieß. Dort wohnen die Palästinenser. Früher empfanden die Israelis die Palästinenser als Fremde; sie wurzelten in einer anderen Tradition, hatten einen anderen Glauben; jahrzehntelang hatten sich Israelis und Palästinenser bekämpft.

Der Rabbiner aber hält am Brunnen an und trifft dort eine Palästinenserin. Gib mir zu trinken! sagt er. Die kann es nicht glauben, dass einer der ehemaligen Besatzer sie, die Unterdrückte, um Wasser bittet. Aber man beginnt, miteinander zu reden; das Gespräch dauert lange, und am Ende können sie nicht mehr verstehen, weshalb man vor wenigen Jahren noch aufeinander Steine geworfen und mit Raketen geschossen hatte. | *Josef Pietron*

Franziskanische Woche

30.09. – 06.10.2019
in der Klosterkirche St. Suitbertus
Begegne Gott im Gebet und
in deinem Nächsten

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.
*(Sonnengesang des heiligen Franziskus,
7. Strophe)*

Allein die Erde wird im Sonnengesang Mutter genannt. Ihr weist Franziskus eine besondere Stellung zu. Sie ist nicht wie alle anderen Geschöpfe nur geschwisterlich mit uns verbunden, sie ist unsere Mutter, wir sind ihre Kinder. Aus beiden sind wir geboren: aus dem Vater im Himmel und aus der Mutter Erde. Das macht deutlich, wie irdisch Franziskus denkt und empfindet. Der „Sonnengesang“ des Franz von Assisi steht einzigartig da unter den Gebeten des Christentums.

Während der franziskanischen Woche möchte Caja Steffen mit einem Stationenweg die Einmaligkeit und Schönheit dieses Gebets aufzeigen. Peter Schmalenbach führt uns mit seinen Gedanken, Bildern und Meditationen heran an das Leben und die noch heute bedeutsamen Impulse des angelsächsischen Missionars Suitbertus, dem Namenspatron unserer Kirche.

Ganz im Sinne des heiligen Franziskus wollen wir unsere kleinen und großen Tierfreunde bei der Tiersegnung auf der Klosterwiese unter seinen besonderen Schutz stellen. Das anschlie-



Bende kleine Klosterfest lädt ein, sich auszutauschen und Beziehungen zu pflegen. Den Abschluss dieses Tages bildet die gemeinsame Erinnerung an die Todesstunde des Heiligen im Transitus. Abgerundet wird die Woche durch das Hochamt zu Ehren des heiligen Franz von Assisi sowie dem Abschlussgottesdienst zum Erntedank am Sonntag. Dazu bildet sich am Samstag unter der Leitung von Renate und Wolfgang Siegert ein Projektchor, zu dem Kinder und Erwachsene, die Freude am Singen und der Gestaltung des Gottesdienstes haben, willkommen sind.

Alle sind herzlich eingeladen an den Veranstaltungen teilzunehmen. Das genaue Programm wird rechtzeitig an den Schriftenständen und im Internet veröffentlicht.

Wir freuen uns auf Sie!

Für das Vorbereitungsteam | Ute Bohn und Pater Gregor OFMConv.



Gemeindefest St. Suitbertus 2019

Am Samstag, 31.08., und Sonntag, 01.09., wird auf der Klosterwiese das traditionelle Gemeindefest St. Suitbertus gefeiert. An diesem Wochenende sind alle Gemeindeglieder auf den Beinen: von den Senioren bis zu den Messdienern, die Frauen der kfd und der Männerkreis, natürlich auch die Patres des Minoritenklosters. Begonnen wird am Samstagabend mit einem Gottesdienst. Im Anschluss daran beginnt auf der Wiese rund um die Kirche ein geselliges Beisammensein, dabei ist für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Am Sonntag wird das Gemeindefest mit einem Familiengottesdienst und dem Feiern auf der Gemeindegewiese ab 10.30 Uhr fortgesetzt.

Für die Kinder gibt es eine Hüpfburg und andere zahlreiche Spiele werden angeboten. Während des ganzen Tages lädt der große Trödelmarkt zum ausgiebigen Stöbern ein. Eine Fundgrube ist auch der bestens sortierte Bücherflohmarkt. Denken Sie daran, sich dafür einen Stoffbeutel mitzubringen, denn Plastiktüten sind rar geworden bzw. gibt es nicht mehr! Wen das alles nicht interessiert, kann es sich bei Pommes, Wurst, Salat, Kaffee und Kuchen, gut gehen lassen. | *Coleta Woltering*

Damit alles gelingt, benötigt der Festausschuss auch in diesem Jahr viele Helferinnen und Helfer.

Wer beim Gemeindefest mitmachen möchte, trage sich bitte in die ausgelegten Helferlisten im Vorraum der Kirche ein.

Der Männerkreis sorgt am Samstag, 31.08., ab 10.00 Uhr für den Aufbau, am Montag ab 09.00 Uhr für den Abbau und freut sich, wenn weitere Helfer dazu kommen.

Der Erlös des Gemeindefestes wird für unsere Patengemeinden in Bolivien und für Anliegen der eigenen Pfarrgemeinde verwandt.

Wir freuen uns schon jetzt auf ein gelungenes Fest und laden im Namen aller an der Vorbereitung Beteiligten ganz herzlich dazu ein.

Spenden für den Floh- und Büchermarkt

nimmt das Trödelteam gerne vom
03. - 24. August entgegen:
samstags 10.00- 13.00 Uhr
montags 15.00 - 18.00 Uhr
mittwochs 8.00 - 12.00 Uhr



Ökumenisches Gemeindefest in Homberg

am Sonntag,
dem 15.09.2019

Mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel an der Christuskirche beginnt das Fest um 11 Uhr am Sonntagmorgen (bei schlechtem Wetter in der Kirche). Anschließend bieten auf der Wiese des Hauses Wichern viele Akteure ein Programm für Jung und Alt. Die Kindergärten haben Bastel- und Spielaktionen für die Jüngeren im Gepäck. Damit auch die Bewegung nicht zu kurz kommt, steht das Spielmobil Felix auf der Festwiese. Wem der Sinn nach Lagerfeuer steht, der kann sich im Zelt der Pfadfinder ein Stockbrot backen. Das Büchereiteam bietet Bücher aus seinem Fundus an. Zwei Aufführungen mit dem Kasperle und das Angebot des Jugendcafés runden das Programm ab. Für die musikalische Begleitung und die gewohnt klaren Ansagen sorgt wie immer DJ Gerd Dörner. Bei Speisen vom Grill, Pommes, Salat, kühlen Getränken, Waffeln, Kaffee und Kuchen kann bis 17 Uhr gemeinsam fröhlich gefeiert werden.

Erik Kleine Vennekate



KIKI = KINDERKIRCHE IN HERZ JESU

Liebe Eltern, liebe Kinder,
im Juli und August macht die Kinderkirche (KIKI) Pause. Wir möchten Euch einladen, mit uns die Kinderkirche wieder ab September zu erleben, spannende Geschichten zu hören und ein bisschen was zu lernen. Wir freuen uns immer sehr, wenn viele Kinder da sind, und hoffen, wir sehen uns am: 8. September und 6. Oktober 2019. Sollten Änderungen auftreten, entnehmen Sie diese bitte den Aushängen.

Viele Grüße von Susi, Luis und Maja sowie das gesamte KIKI-Team



TERMINE

MESSDIENER

PFARREI ST. PETER UND PAUL

06.07.2019 ganztägig
Ministranten in Altenberg

20.09.2019 bis 22.09.2019
Wochenendausflug nach Bremen

11.10.2019 bis 13.10.2019
Franziskanische Jugendwallfahrt
in Blieskastel (Saarland)

Informationen erhaltet ihr immer rechtzeitig vor einem Termin via E-Mail/Aushang.
Bei Fragen zu den einzelnen Terminen wendet euch bitte an eure Obermessdiener/-innen oder die angegebenen Kontaktpersonen.

Maria 2.0



Leben mit mehr Geschlechtergerechtigkeit

Am 16.05. traf sich eine kleine Gruppe Ratinger Frauen (und ein Mann!) zur Unterstützung der Protestbewegung Maria 2.0 vor dem Hauptportal von St. Peter und Paul. Angeregt hatte das Charlotte Karr, die neue stellvertretende Diözesanvorsitzende der kfd. Der Protest geht weiter, was klein anfängt, kann größer werden: An jedem dritten Donnerstag im Monat treffen sich die Mitstreiter der Bewegung um 17.30 Uhr vor der Kirche in der Innenstadt.

Leserbrief zu Reliquien – ein großes Fragezeichen

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Artikel zu den Reliquien hat sich für mich doch sehr befremdlich angehört, als ob wir immer noch mit Knochen handeln würden, wie im Mittelalter. Reliquien entstehen heute im Krankenhaus, siehe Blutsreliquie von Johannes Paul II. Hier wurde Blut abgenommen für eine vorgeplante OP, zu der es dann durch den vorher eingetretenen Tod, nicht mehr gekommen ist. Ich denke, dass es bei den Seligen so ähnlich verlaufen ist, z. B. bei den forensischen Untersuchungen. Nach Kirchenrecht ist ein Handel mit Reliquien verboten, ja sogar eine Weitergabe unter Privatpersonen nicht erlaubt.

Des Weiteren impliziert der Artikel, dass es sich hier um eine alte Tradition und einen unverständlichen Ritus handelt und damit abgeschafft werden kann. In meinen Augen dürfen wir die Gläubigen nicht außer Acht

lassen, die davon emotional noch sehr berührt werden und denen es, vielleicht aus soziologischer Glaubensverwurzelung ihrer Herkunftsländer, wichtig ist. Ich jedenfalls, war sehr davon berührt und ja auch verwundert, wie viele Gläubige sich nach dem Gottesdienst in die Warteschlange gereiht haben, um sich mit dem Reliquiar segnen zu lassen, es zu berühren oder sogar zu küssen. Für Viele also kein unverständlicher Ritus. Ein weiterer Gesichtspunkt ist auch die Chance, die wir als Gläubige mit der Einführung der Reliquien hatten; sie als Anregung für uns und unseren Glauben zu nehmen – was sind das für Selige? Wie hätten sie in heutiger Zeit gelebt? Kann ich etwas daraus lernen? Sowie die Verehrung und das Gebet um Fürsprache der Seligen als Ausdrucksmöglichkeit zu nutzen angesichts unserer Sprachlosigkeit von Terror und Krieg.

Mit freundlichen Grüßen
Ute Bohn



Foto: friedbert_simon_
pfarrbriefservice

Die Hand Gottes

Neue Kunstwerke in der Friedhofskapelle



Die Hand Gottes ist es, die mich hält und herüberholt aus dieser Welt in eine neue Welt, von der ich nichts weiß, auf die ich aber hoffe. Ein Spalt in der Mauer, ein Tor zwischen hier und dort macht es deutlich: hier bin ich und dort ist etwas ganz anderes.

Seit einigen Wochen hat das Oktogon der Friedhofskapelle in Ratingen-Mitte eine neue künstlerische Ausstattung bekommen, die das Geschehen um den Tod und die Situation der Trauernden thematisiert. Es lohnt sich, sich darauf einzulassen. Die neuen Leuchter und der Ambo wollen Zeichen der Hoffnung

vermitteln. Jeder, der hierhin kommt, um Abschied zu nehmen von einem Menschen, der ihm nahe ist, wird diese Bilder auf ganz eigene und persönliche Weise erleben. Die Kunstwerke – geschaffen von dem bekannten Ratinger Bildhauer Friedel Lepper – bestimmen aufgrund ihrer Höhe den Raum und flankieren das Kreuz an der Rückwand, das bereits vor Jahren von demselben Künstler geschaffen wurde. Da man die Kapelle normalerweise durch den Haupteingang betritt, sollte man die Bilder von rechts nach links „lesen“, um ihre Botschaft chronologisch zu verinnerlichen.



Das Rednerpult (Ambo) ist durch ein Bronzerelief gekennzeichnet. Christus auf dem Thron hat seinen rechten Arm auf die Schulter einer Frau gelegt. Gemeint ist die vollendete Kirche, seine Braut. Sie trägt einen Pilgerstab und die Bibel als „Frohe Botschaft“ in Händen. Die linke Hand von Christus hat sich durch die Öffnung einer Trennmur geschoben und begegnet so der irdischen Kirche im Zeichen der Eucharistie. Gemeint ist damit aber auch jeder Mensch hinter dieser durchbrochenen Mauer, der als Pilger auf der Welt unterwegs ist. So erst wird das Trennende überwunden. Es ist ein Motiv, das bereits die Künstlerin Hildegard Domizlaff (1898-1987) in einem schönen Kunstwerk dargestellt hat und das hier von Friedel Lepper auf seine Weise umgesetzt wurde.



Zwei hohe, dreiflammige Kerzenleuchter stehen bei der Trauerfeier zu beiden Seiten des Sargs bzw. der Urne. Der rechte Leuchter trägt das Bild vom Einzug Jesu in Jerusalem. Jesus sitzt auf einem Esel, während die Menschen ihm mit Palmzweigen den Weg bereiten. Es ist aber eigentlich der Weg nach Karfreitag.



Der linke Leuchter zeigt die drei Frauen am Grab. Karfreitag, der Todestag, ist vorbei. Der Engel erklärt, dass der, den sie hier suchen, nicht da sei. Er sei auferstanden! Die dreifache Gliederung dieser Kerzenleuchter greift eucharistische Bilder auf: Trauben und Ähren sind über die Höhe verteilt. Die Eucharistie begleitet den Menschen durch die Lebenszeit, bis er die „neue Welt“ erreicht.



Das wird auf dem Kerzenleuchter (rechts) ganz sichtbar. Dort steht die Osterkerze, die selbst Symbol für Christus ist. Sie wurde in der Osternacht angezündet und hat ihr Licht verbreitet bis in diesen Moment. Das Licht führt weiter in das „ewige Jerusalem“, symbolisiert durch das Lamm (Christus) mit der Siegesfahne. Davon berichtet das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes. Das Bild von Fisch und Brotkorb weist ebenfalls auf Christus hin, der uns stärkt.



Die Idee für die künstlerische Gestaltung der Friedhofskapelle kam u. a. von Pfarrer Daniel Schilling. Vor allem das Thema der „ausgestreckten“ Hand liegt ihm am Herzen. Für die Kunstkommission in Köln, die die Neueinrichtung genehmigen musste, hat er ein entsprechendes theologisches Konzept formuliert, wenn er z. B. zum Bild am Ambo schreibt, dass Hoffnung und Sehnsucht bildlich dargestellt seien: „Auf der linken Seite sieht man den Bräutigam Jesus Christus und zu seiner Rechten die Braut, die Kirche. Eines Tages werden wir unser Ziel, den Himmel, Leben in seiner Nähe, Leben in der Umarmung Gottes, Leben in Gemeinschaft, die uns nicht mehr genommen werden kann, erfahren... Auf der linken Seite sehen wir unsere Zukunft und auf der rechten Seite das, was wir zurzeit erfahren... Aus seiner Liebeshingabe am Kreuz ergießt sich sein Blut, göttliches Leben in den Kelch der Kirche“ (Pfarrer Daniel Schilling). Damit ist eigentlich jeder Mensch gemeint, der im Leben, aber auch gerade im Sterben mit der Hand Gottes rechnen kann. Die Angehörigen des Verstorbenen und alle Trauernden treffen sich hier unter dem Kreuz in der Mitte, das in seinen Balken zum Lebensbaum wird, in dessen Mitte Christus dargestellt ist

- nicht in seiner Todesangst, sondern als der, der den Tod hinter sich gelassen hat. So ist die Friedhofskapelle in ihrer jetzigen Gestaltung ein deutlicher Hinweis dafür, was eigentlich mit „Himmel“ gemeint ist, den wir für unsere Verstorbenen aber auch für uns selbst erhoffen und wünschen. | Hans Müskens

Eine Besichtigung der Friedhofskapelle wird am **Samstag, den 07. September, von 16.00-18.00 Uhr** angeboten. Hans Müskens und Coleta Woltering beantworten dann gerne Fragen zur neuen künstlerischen Ausstattung.

Öffnungszeiten der Pfarrbüros

■ ZENTRALBÜRO ST. PETER UND PAUL UND FRIEDHOFSVERWALTUNG

Grütstr. 2, 40878 Ratingen
Tel. 102 67 11, Fax 102 67 22
Mail: pfarrbuero@st-peterundpaul.de

Bürozeiten des Pfarrbüros:

Mo-Sa 09.30-12.30 Uhr
Di und Do 16.00-19.00 Uhr

In den Schulferien bleibt das Zentralbüro dienstags nachmittags und samstags geschlossen.

Pfarrsekretärinnen: Regina Jockel, Cordula Krämer, Heike Langemeyer und Petra Vogel

Friedhofsverwaltung des
kath. Friedhofs
Tel. 102 67 10, Fax 102 67 22
Mail:
friedhofsverwaltung@st-peterundpaul.de

Bürozeiten der Friedhofsverwaltung:

Di-Fr 09.30-12.30 Uhr

Ansprechpartnerinnen: Heike Langemeyer und Petra Vogel

■ GEMEINDEBÜRO HERZ JESU

Rosenstr. 40 a, 40882 Ratingen
Tel. 84 77 79, Fax: 84 77 52
Mail: Herz.Jesu.Ratingen@t-online.de
Bürozeiten:
Mi 15.00-17.00 Uhr | Do 09.30-11.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Cordula Krämer

■ GEMEINDEBÜRO ST. JACOBUS D. Ä. und Friedhofsverwaltung des Friedhofs Homborg

Grashofweg 12, 40882 Ratingen
Tel. 5 01 06, Fax: 5 25 47

Mail: pfarrbuero@st-jacobus.de
Bürozeiten: Di und Fr 09.30-12.30 Uhr
Do 16.00-18.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Heike Langemeyer

■ GEMEINDEBÜRO ST. SUITBERTUS

Schützenstr. 58, 40878 Ratingen
Tel. 86 33 50, Fax: 86 33 560
Mail: pfarrbuero@st-suitbertus-ratingen.de

Bürozeiten:
Mo 15.00-18.00 Uhr | Mi 8.00-12.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Cordula Krämer

VERWALTUNGSLEITER ST. PETER UND PAUL Jürgen Dörfer

Tel. 102 67 15, Fax: 102 67 22
Mail: juergen.doerfer@erzbistum-koeln.de
Grütstr. 2, 40878 Ratingen

WEBSITE UNSERER PFARREI:

www.st-peterundpaul.de
Adresse der Redaktion:
webredaktion@st-peterundpaul.de

RUFBEREITSCHAFT IM DEKANAT:
Sollte in seelsorglich dringenden Notfällen kein Seelsorger unserer Pfarrei erreichbar sein, hat ein/e Seelsorger/in der Region
Rufbereitschaft unter der
Telefon-Nummer 102 68 55.

Seelsorgeteam

Pfarrer Daniel Schilling

Grütstr. 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20

Pater Gregor Romanski, OFMConv.

Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 86 33 553

Pater Tomasz Lukawski, OFMConv.

Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 86 33 558

Pater Michael Storta, OFMConv.

Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 86 33 555

Pfarrer i. R. Heinz Schmidt, Tel. 10 17 183

Gemeindereferent Ralf Gassen

Grütstr. 2, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 25

Gemeindereferent Thomas Golbach

Grütstr. 6, 40878 Ratingen, Tel. 13 53 85

Krankenhausseelsorger

Pater Ignacy Mrzyglod, OFMConv., Tel. 851-4333

■ Pfarrgemeinderat:

Vorsitzende: Britta Averdick

Turmstraße 16, 40878 Ratingen

britta.averdick@gmx.de

Tel. 02102-1489105 Mobil 0177-4595433

■ Kirchenvorstand

Vorsitzender: Pfarrer Daniel Schilling

Grütstraße 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20

Stellv. Vorsitzender: Dr. Dirk Künzel

Gustav-Linden-Str. 59, 40878 Ratingen

2. Stellv. Vorsitzender: Benjamin Kirmas

Lucie-Stöcker-Str. 17, 40882 Ratingen

Bileams Esel 3/2019 erscheint Anfang November 2019 und wird Termine bis zum Beginn der Fastenzeit (Ende Februar) 2020 enthalten. Bitte senden Sie alle wichtigen Termine und Kurzmeldungen bis zum 07. Oktober an Hildegard Pollheim - hpollheim@gmx.de. Fügen Sie Fotos bitte nicht in den Text ein, sondern legen Sie sie getrennt, unbearbeitet und in hoher Auflösung bei.

Impressum

Herausgeber: Der Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Peter und Paul
Vorsitzende: Britta Averdick

Redaktion: Kathrein Schmidt (PGR), Dieter Kaspari und Coleta Woltering (St. Suitbertus), Hildegard Pollheim (Herz Jesu), Josef Pietron (v.i.S.d.P.) und Andrea Weyergraf-Hahn (St. Jacobus d. Ä.)

Anschrift der Redaktion:
Pfarrbüro St. Peter und Paul,
Grütstr. 2, 40878 Ratingen

Fotos + Grafiken: ©

Victor-Antonio Agura, Dr. A. C. Agura-Toni, Walter Dannehl (aboutpixel.de), Frank Düppenbecker, Katia Klapproth, Josef Pietron, Hildegard Pollheim, Daniel Schilling, Christian Siegert, Ansgar Wallenhorst, Coleta Woltering, www.pfarrbriefservice.de und aus dem Archiv von „GENAU dieWerbeagentur“ fotolia

Gestaltung: „GENAU dieWerbeagentur“ Lübeck, Barbara Müller-Breitenbach, Dipl. Designerin

Druck: Druckerei von Ameln, Ratingen.
Auflage: 8.300 | GKZ 678-0/311-676.

Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Leserbriefe: Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Der Pfarrbrief wird auf chlorfrei gebleichtem, recycelfähigem Papier gedruckt.



Leben von Kollekten „Die heutige Kollekte ist für die Kirche bestimmt.“

Kennen Sie diese Ankündigung noch? Früher war diese Information üblich. In unserer Pfarrei ist sie nicht Praxis. Daher mag sich manch einer fragen, wofür die Kollekte ist und was mit dem gespendeten Geld geschieht.

In jeder heiligen Messe halten wir während der Gabenbereitung eine Kollekte (von lateinisch: colligere „sammeln“). Mit ihr bringen die Gläubigen ihre Gaben zum Altar und nehmen so an der Bereitung des Altares teil. Wir dürfen davon ausgehen, dass es in der frühen Kirche tatsächlich Speisen waren, die die Gläubigen mitgebracht haben. Heute wird die Kollekte als Geldsammlung gehalten. Damit ist die ursprüngliche Funktion der Kollekte in der Liturgie bis heute erhalten geblieben. Vom Erzbistum Köln angeordnete Sonderkollekten, die sogenannten Diözesankollekten, sind in allen Pfarreien zu halten. Dies sind vor allem die Kollekten für die großen Hilfswerke wie für Missio am Weltmissionstag oder für Adveniat an Weihnachten. Die gesammelten Gelder werden an diese Organisationen überwiesen.

Daneben gibt es auch zwei Sonderkollekten, die in der Pfarrei verbleiben: Die Caritas-Kollekte am Caritassonntag (zu 90 %) und die Kollekte für unsere Büchereien am Büchereisonntag. Diese Sonderkollekten werden in den Pfarrnachrichten angekündigt.

Die übrigen Kollekten sind „für die Kirche“ bestimmt. Sie sollen finanzieren, was zur Durchführung der Gottesdienste, zur Erhaltung der Ausstattung und zur Unterhaltung der Kirche notwendig ist. Im Jahr 2018 sind in unseren vier Kirchen 44.400 Euro gesammelt worden.

Dem standen Ausgaben für Kult und Ausstattung von 37.000 Euro und für die Kirchengebäude von 114.800 Euro gegenüber.

Dies beinhaltet etwa die Ausgaben für Blumen, Kerzen und die Beschaffung von Büchern für die Liturgie, die Instandhaltung liturgischer Geräte und der Orgeln, aber auch die Kosten für Weihnachtsbäume und Reinigungsmaterial. In 2018 haben wir allein für Kerzen und Weihrauch 10.500 Euro ausgegeben. Hostien und Messwein machen mit 1.900 Euro nur einen geringen Teil der Ausgaben aus.

Das gesammelte Geld wird von ehrenamtlichen Kollektenzählern sortiert und gezählt. Anschließend werden die Summen im Kollektenbuch erfasst. Derzeit versehen zwei Frauen und 14 Männer in unseren vier Gemeinden diesen Dienst. | *Dirk Künzel*

Diözesankollekten in diesem Jahr

30.06. Peterspfennig

08.09. Welttag der
Kommunikationsmittel

22.09. Caritas

27.10. Missio

02.11. Priesterausbildung
in Osteuropa

10.11. Büchereien der
Pfarrgemeinde

17.11. Bonifatiuswerk

24./25.12. Adveniat

Sommer

Weißt du, wie der Sommer riecht?
Nach Birnen und nach Nelken,
nach Äpfeln und Vergissmeinnicht,
die in der Sonne welken,
nach heißem Sand und kühlem See
und nassen Badehosen,
nach Wasserball und Sonnenkrem',
nach Straßenstaub und Rosen.

Weißt du, wie der Sommer schmeckt?
Nach gelben Aprikosen
und Walderdbeeren, halb versteckt
zwischen Gras und Moosen.
Nach Himbeereis, Vanilleeis
und Eis aus Schokolade,
nach Sauerklee vom Wiesenrand
und Brauselimonade.

Weißt du, wie der Sommer klingt?
Nach einer Flötenweise,
die durch die Mittagsstille dringt,
ein Vogel zwitschert leise,
dumpf fällt ein Apfel in das Gras,
ein Wind rauscht in den Bäumen.
Ein Kind lacht hell,
dann schweigt es schnell
und möchte lieber träumen.

Ilse Kleberger

Ilse Kleberger wurde 1921 in Potsdam geboren und starb 2012 in Berlin. Ursprünglich wollte sie Journalistin werden, entschloss sich aber zum Medizinstudium und promovierte 1950. Schon früh betätigte sie sich literarisch und verfasste Biographien über Persönlichkeiten der Zeitgeschichte. Vorwiegend schrieb sie aber Kinder- und Jugendbücher, die Millionenauflagen erreichten und in viele Sprachen übersetzt wurden.

